

RUND UM DEN ERDBALL

Die „bittere Not“ der Hausbesitzer

wird von Ulflein beklagt — Wieviel Wohnungen stehen leer?

Ulfleins „Morgenpost“ beklagt in einem Artikel, der gleichsam „Lament“ geheißen sein soll und so gehalten ist, als diene er dem Interesse der Mieten, die „bittere Not“ der Hausbesitzer, die das Unheil haben, Häuser zu bauen mit leerstehenden Großwohnungen aber eines Neubaus zu sein, der bei der hohen Kundennachfrage von den Mietern verlaufen würde.

Wahrscheinlich, groß ist die Not dieser „armen“ Hausbesitzer. Eine amtliche Statistik hat ergeben, daß in Berlin mehr als 30000 Wohnungen und Gewerbetäume leerstehen. Es wird festgestellt, daß das Verhältnis zwischen einer geringen Zahl wasser, was glauben, daß die Zahl viel größer sein wird. Aber nicht das steht im Moment zur Frage. Wenn man durch den Berliner Westen wandert, da sieht man an jedem Haus fast Jettel angebracht: Wohnung, bestehend aus acht, aus zwölf, aus vierzehn und sogar aus zwanzig Räumen mit allem Zubehör und allem Komfort zum 1. N. 1930, zum 1. IV. 1931 usw. zu vermieten.

Wahrscheinlich, groß ist die Not dieser „armen“ Hausbesitzer. Diese Wohnungen schon seit zwei Jahren und länger leerstehen. Man bedauert, der Winter ist hereinbrochen. Hunderte, tausende Proleten in Berlin leben in Holzbaracken, in Kautschokoläden, und in Kellern der Halle und den Kriegen ausgeleitet, stehen sich Rheuma und alle möglichen Krankheiten an, während tausende und zehntausende Wohnungen von acht bis zwanzig Räumen mit allem Zubehör, Zentralheizung und warmes Wasser, leerstehen. Und da stellt man sich, daß die Not der Hausbesitzer groß ist. Man kann sich eine empörende Tatsache vorstellen als die, daß während solch ungemessener Kälte Proleten in Baracken hausen müssen, daß Arbeiterfamilien in Einzimmerwohnungen zusammengepfercht sind.

Ohne Zweifel: in Berlin sind trotz der leerstehenden Wohnungen zu wenig Wohnungen vorhanden. Weswegen aber stehen so viele tausende Wohnungen leer? Weil die Arbeiter, sogar diejenigen, die heute noch Arbeit haben, bei den niedrigen Arbeitelöhnen nicht in der Lage sind, Miete zu bezahlen.

Es gibt unzählige Neubaublocks in Berlin, die fast bis zur Spitze leer sind. Heberall an den Fenstern sieht man die bekannten Jettel angebracht: „Zu vermieten“! Aber keine einzige dieser Gesellschaften geht mit der Miete herunter. Würden diese Gesellschaften die Mieten senken, dann könnten Wohnungen vermietet werden, und sie hätten die gleichen Einnahmen, wie sie jetzt bei höheren Mieten haben. Denn das, was die Kontingenta ausmacht, würden die neuvermieteten Wohnungen einbringen. Aber man entschließt sich nicht, den Preis auf die Miete auch nur um ein Geringes zu mildern. Die Mietpreise, die die Arbeiter und Angestellten heute bezahlen müssen, stehen in gar keinem Verhältnis zu den niedrigen Löhnen. Man sieht oft ein Fittell und manchmal die Spitze seines Volkes zur Miete. Und zehntausende Groß- und Mittelwohnungen in Berlin stehen leer.

Ohne Zweifel bildet Berlin in dieser Hinsicht keine Ausnahme. In allen größeren Städten und Industrieregionen Deutschlands ist das gleiche Bild. Es wird buchstäblich nichts gebaut, trotz der herrschenden Wohnungsnot. Und bei dieser herrschenden Wohnungsnot stehen buchstäblich zehntausende Neubauwohnungen leer. Diese Löhne charakterisieren wohl klar und eindeutig das herrschende kapitalistische System, zeigen, wieviel gelichtet werden könnte, wenn heute bereits die Arbeiterklasse an der Macht wäre.

Glosse vom Tage „Ich habe eine Meinung“?

Ich Goebbels, nämlich Pöcherlich, einfach insam. Wie die Journale sagt! Einfach insam, toll, ungläublich, weissen Sie mich Goebbels, beihuligen.

Um was geht es hier? Angesichts des Krachens in der NSDAP haben die Zeitungen die Besetzung aufgeteilt. Goebbels weilt eine Richtung in seiner Partei, das heißt er behält irgendeine Meinung. Heber eine solche Zustimmung ist Goebbels auf die empört. Er verbreitet durch die Telegraphen-Union das folgende Dementi:

„Ich betone, wie ich oft schon, nun noch einmal zu allem Heberfluk, daß ich in der Partei keine besondere Richtung vertritt. Es gibt bei uns überhaupt nur eine Richtung, und das ist die, die der Führer bestimmt.“

Wo sind Sie nun, die Verleumder, die elenden, die behaupten haben, Goebbels vertritt eine Richtung, hatte eine Meinung. Alles Falsch, Schwindel der Presse. Für Goebbels denkt der „Führer“ und da der Führer nicht denkt, ... aber wie sagt Goebbels: Heberfluk, das zu betonen!

Dieses Dementi ist schon deshalb notwendig geworden, weil sich — man kann nie wissen! — bei der Verleumdung der Propaganda manche finden könnten, die behaupten würden, Goebbels behalte einen Charakter. Deshalb muß man von vornherein ab diesen Lügen und Verleumdungen mit den schriftlichen Dementis entgegenreten. ...

19 Tote beim amerikanischen Bergwerksunglück

Newark, 12. Dezember. Die Rettungsarbeiten in dem Kohlenbergwerk der Haffan Fuel Company bei Vanen im Staate Kentucky, wo 25 Bergleute durch eine Explosion verchlüftet wurden, gehalten sich äußerst schwierig. Es konnten bisher erst 19 Bergleute als Verlebte geborgen werden. Man glaubt auch nicht, daß die übrigen sechs Verchlüfteten noch lebend geborgen werden können.

Postauto von Rangiermaschine überfahren

Buzarek, 12. Dezember. In der Nähe der Station Lugansk bei Lemoznog überfuhr eine Rangiermaschine ein postliches Postauto. Vier Tote und ein Schwerverletzter waren die Opfer des Unglücksfalls.

Mutter ertränkt drei Kinder

Olten, 12. Dezember. In ihrer Verzweiflung über zerstrittene Familienverhältnisse hat in Olten die Frau Margarethe Konzilia ihre drei Kinder in den Kanal gemorret. Das jüngste Kind, ein fünfjähriger Knabe, konnte heute früh als Leiche geborgen werden, die beiden anderen, zwei Mädchen im Alter von 6 und 7 Jahren, sind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Frau Konzilia wurde dem Amtsgericht zugewiesen.

Passagierflugzeug mit vier Inaffen verchlüftet

Paris, 12. Dezember. Ein französisches Passagierflugzeug, das den regelmäßigen Dienst zwischen Marseille und Barcelona versieht, um am Sonntagmorgen um 5 Uhr gestartet war, ist verchlüftet. Das Flugzeug, in dem sich außer dem Führer ein Telegraphist, ein Mechaniker und ein Passagier befanden, wurde das letzte Mal um 6:30 Uhr zwischen Marseille und Perpignan gesichtet.



Die Kamera auf dem Bob

Unsere Aufnahme berichtet von der Arbeit eines Operators bei einem Wintersportfilm: der Aufnahmeapparat ist auf einem Bobschlitten aufgebaut, und der Kameramann dreht nun während der rasenden Fahrt, so daß später bei der Vorführung die Zuschauer den Eindruck bekommen, als säßen sie selbst im Bob und sausten mit D-Zug-Geschwindigkeit durch die Bahn.

Aus aller Welt

Folgendschwerer Eisenbahnunfall

In der Nähe von Brückung stieß ein Verlebenszug bei einem Gleisübergang mit einem mit Kraftfahrzeugen beladenen Autobus zusammen. Dabei wurden zwei Personen auf der Stelle getötet und vier schwer verletzt. Nach Mitternacht sollen von den Schwerverletzten bereits drei ihren Verletzungen erlegen sein.

Frachtdampfer untergegangen

Der griechische Frachtdampfer „Imios Stepanos“ ist in einem starken Sturm bei Smyrna gesunken. Von der Besatzung konnten 22 Leute in einem Rettungsboot gerettet werden. Zwei Mann ertranken.

Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten in den Tod

Seinem Leben durch Erhängen eine Ende gemacht hat der 67jährige Kaufmann Piatel aus Bräun. Sofortige Wiederbelebungserfolge erwiesen sich als erfolglos. Der Beweggrund zum Selbstmord soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Auf den Gleisen der Strecke Königsberg — Marienburg wurde die fast verfallene Leiche des Königsberger Studenten Paul Frägneder aufgefunden. Auf den Gleisen der Strecke Wehlau — Tiedland fand man die überführte Leiche des Jorkers Krause aus Groß-Nahr. In beiden Fällen sind polizeiliche Ermittlungen eingeleitet.

In Wannheim entstand im Hause Krapfstraße 15 ein Großfeuer, durch das drei Wohnungen mit zusammen 15 Zimmern vollständig verbrannt wurden. Fünf Familien sind obdachlos.

In der Stadt Ichintin (China) brach während einer Kinovorstellung Feuer aus, das das Gebäude vollständig vernichtete. Zwölf Personen kamen ums Leben, 50 erlitten Verletzungen.

Beim Einsturz eines Teiles der Zuschauertribüne wurden bei einem Fußballspiel in Santiago de Chile 111 Menschen verletzt und ein Kind getötet.

Auf der Halle-Galderhäuser Eisenbahn hat sich ein Liebespaar, ein 23jähriger Mann und eine 19jährige Kontoristin, vom Verlebenszug überfahren lassen.

Ein Arbeiter getötet

In der Hirschbräuerei in Ottobrunen in Schwaben explodierte am Sonntagabend, als mehrere Arbeiter mit dem Auspochen von großen Vegetarierbraten beschäftigt waren, plötzlich unter heftigem Knall ein To-Behälter. In dem sich Gase entzündet hatten. Ein Arbeiter, Vater von sechs Kindern, wurde weggeschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein Brauemeister wurde mit ernstlichen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Momentbilder aus der Sowjetunion

Hier wird sozialistisch gearbeitet

In einem Betrieb in Moskau. Wir treffen auf eine Gruppe deutscher Monteure, knüpfen ein Gespräch an und einer davon, 28 Jahre alt, erzählt uns, daß er Mitglied der SPD und des DDB ist. Wir stellen fest, daß er in jeder Beziehung sozialistisch ist. Ob er es auch sein wird, wenn er nach Berlin zurückkehrt? „Nun“, sagt er, „ich werde aus eigener Erfahrung denen die Wahrheit sagen, die uns die schlimmsten Schauermärchen über die Sowjetunion erzählt haben. Hier wird sozialistisch gearbeitet.“ So der sozialdemokratische Arbeiter.

Die richtige Stelle

Auf dem Bahnhof in Solchi, einem Kurort am Schwarzen Meer. Ein russischer Deutscher schlägt in deutscher Sprache gegenüber einem Eisenbahn-GP. Mann einen lachbaren Witz. „Ich verlange Bahrtickets! Für mein Geld will ich weiche Plätze haben.“

Ein Portugieser — denken wir bei uns. Die Genosin S. erzählt ihm, sein Anliegen doch nicht so erregt vorzubringen. Der Mann bleibt erregt:

„Hier Tage laufe ich schon nach Bahrtickets; ist das eine Ordnung? Ich werde den Stempel in die gesamte Presse bringen.“ Die Genosin S. gibt ihm eine Stelle an, an die er sich wenden soll. Nach einer Stunde treffen wir ihn wieder. Ausdauernd teilt er uns mit, daß nun alles in Ordnung sei. Der Mann interessiert uns dennoch. In der Debatte erzählte er uns:

„Ich bin 32 Jahre gemeinschaftlich organisiert. Politisch bin ich Sozialdemokrat.“ Und mit besonderer Betonung: „Infer Sozialdemokrat.“ Ihm wird auf den Zahn gefühlt. Wir diskutieren über das Prinzip der Klassenherrschaft. Und was meint

Dieser linke „Sozialist“? „Was heißt herrschende Klasse?“

fragt er mit einer verächtlichen Geize. „Aber wir wollen von Politik nicht reden.“ Offenbarlich war er zu leicht mit uns politisch zu diskutieren. Der Herr linke Sozialdemokrat hatte gesagt, weil er nicht eine hundertprozentige Bequemlichkeit wie er sie versteht, hatte. Er konnte sie aber deswegen nicht haben, weil er sich an eine fremde Stelle gewandt hatte, weil er keine Hilfe rieflich sprach und der GP. Mann sein Wort Deutsch verstand. Nachdem er sich an die richtige Stelle gewandt hatte, wurde sein Anliegen in 10 Minuten erledigt, was er in vier Tagen nicht erledigen konnte. Ein kleines Beispiel, wie besser gegen die Sowjetunion entstehen.

Es wachsen unsere Fabriken

Ich hatte Gelegenheit, mit einem Ingenieur aus Kiew zu sprechen. Er hat vor 20 Jahren in Deutschland studiert und hat in Deutschland, Frankreich und Belgien gearbeitet. Er erzählt, daß er viel in der Sowjetunion herumgekommen sei. Er gehört der Partei nicht an. Seine Frau stammt aus der bürgerlichen Intelligenz. Sie versteht heute noch nicht alles, was sie erlebt. Vor zwei Jahren, als er von einer Reize zurückkam, sagte die Frau, daß es kein Weibsbrot gegeben hätte. „Loh uns Schwarzbrot essen, hab ich ihr erwidert“, erzählte er mit Stolz. Drauher im Lande wachsen unsere Fabriken, das ist mir lieber als Weibsbrot.“ Im vergangenen Jahr kam er von Dnepropetrowsk zurück. „Wieder sagte die Frau, und da habe ich ihr gesagt“, erklärte dieser Ingenieur: „Und wenn wir hungern müssen! Nachdem ich immer wieder gesehen habe, welche Anstrengungen gemacht und welche Fortschritte erzielt werden, weil ich, daß mit noch eine bessere Zeit erleben.“ Der Mann war bereits 53 Jahre alt.

Verantwortlich: Kurt Gumbel, Berlin